



Immer wieder aufstehen!

Zirkusvorstellung an einer Grundschule im Nachbarort. Eine Woche hatten sich die Mädchen und Jungen auf die Vorführung vorbereitet. Die Erstklässler ebenso wie die Viertklässler. Eine Woche Jonglage. Eine Woche Hochseil. Eine Woche Trapez. Und nach 7 Tagen Schweiß und Training, nach dem einen oder anderen blauen Flecken, stand schließlich das Programm. Die Kostüme waren ebenfalls ausgesucht. Die Schmink-Fragen endlich geklärt. Die Einladungen gedruckt. Die Tickets verkauft. Und so kann es schließlich heißen: "Manege frei" für 120 Kinder und 120 Minuten Zirkusspaß.

Und es wird ein großer Spaß. Die Erstklässler schlagen Purzelbäume und präsentieren eine ausgefeilte Hula-Hoop-Reifen-Show. Die älteren Mädchen und Jungen bauen Pyramiden aus Körpern oder schwingen sich in luftige Höhen. Und eine kleine Gruppe versteht es, als clowneske Taugenichtse immer wieder Darbietungen zu stören und die Lachmuskeln im vollbesetzten Zirkuszelt zu beanspruchen. Also: Runde Sache.

Ich bin begeistert. Zunächst einmal von dem, was die Mädchen und Jungen in dieser kurzen Zeit geschafft hatten. Wie aufeinander eingespielt sie sind. Das Eine greift da ins Andere. Was für ein Mut! (ich würde mich nicht in vier Metern Höhe auf die Schultern eines Kollegen stellen).

Vielmehr als dieses ganze Können begeistert mich aber das Scheitern. Im Ernst. Denn selbstverständlich klappt da nicht alles. Da fällt beim Jonglieren mal etwas hin. Da missglückt eine Hebefigur. Da rutscht mal jemand aus. Aber: Im Hintergrund, schwarz gekleidet und deshalb kaum zu sehen, stehen die Betreuer. Die, die die ganze Show mit den Kindern einstudiert haben. Und wenn etwas schief gehen sollte, dann reichen sie die Hand. Helfen auf. Holen Ball oder Reifen zurück. Selbst, als ein Kind vom Hochseil fällt, helfen die Betreuer, beim Aufstehen, heben das Kind wieder aufs Seil – und weiter geht's.

Und das Beste daran: Die Mädchen und Jungen machen dann auch weiter. Ganz unbeeindruckt davon, dass da gerade etwas misslungen war. Dass da ein Fehler passiert war. Wie selbstverständlich greifen sie die helfenden Hände. Ohne Zögern lassen sie sich ihre Bälle oder Reifen reichen. Und als wäre es die natürlichste Sache der Welt, machen sie weiter. Mir scheint: die Betreuer haben gerade das mit den Kindern enorm gut geübt: Gekonnt zu Scheitern.

Als ich da so sitze und mir diese Zirkusshow anschau, denke ich mir: Eigentlich wie im echten Leben. Da übe und trainiere ich auch – Schule, Lehre, Studium. Da versuche ich mein Bestes zu geben – bei der Arbeit, im Verein, in der Familie. Und doch muss ich immer wieder feststellen, dass ich scheitere. Die Abschlussnote ist nicht so gut wie erhofft. Die Beförderung habe ich nicht bekommen. Und die Beziehung ist zerbrochen. Wie die Kinder in dieser Vorstellung falle ich. Aber wie bei diesen Kindern in der Vorstellung spüre ich doch: Da ist jemand, der mir immer wieder aufhilft. Der mir immer wieder die Hand reicht. Und zwar völlig unabhängig davon, was der Grund für mein Fallen ist. Der liebe Gott ist da. Im Hintergrund. Meist gar nicht zu sehen. Und er lässt mich wissen: Ich muss mich nicht schlecht fühlen, wenn mir etwas nicht gelingt. Ich darf immer wieder neu anfangen. Immer wieder aufstehen.

Wie die Jungs und Mädchen bei diesem Zirkusprojekt. Und wenn dann irgendwann der letzte Vorhang fällt, dann steht da der Engelschor und applaudiert.

Wie an jenem Abend an der Grundschule im Nachbarort das Publikum. Also, ich weiß nicht, wie es Ihnen mit dieser Vorstellung geht. Aber mich lässt die ziemlich entspannt werden...